

Prof. Dr. Michael von Brück

---

# Freude des Lernens

Musikalische Ausbildung der Kinder  
als Weg zu einer besseren Gesellschaft



HOFER  
SYMPHONIKER  
Kultur & Bildung

Mit freundlicher Unterstützung der  
FRIEDRICH-BAUR-GmbH  
Altenkunstadt

---

Wir bedanken uns bei der

# FRIEDRICH-BAUR-GmbH

Altenkunstadt

für Unterstützung der Studie  
»Freude des Lernens«

## Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Freude des Lernens</b> <b>Prof. Dr. Michael von Brück</b>	<b>7</b>
<b>Vorbemerkung</b>	<b>9</b>
<b>Zur gegenwärtigen Bildungs-Situation</b>	<b>10</b>
<b>Das Hofer Modell der integralen Bildung</b>	<b>12</b>
<b>Fünf Bausteine für</b> <b>ein zukunftsfähiges Bildungskonzept</b>	<b>16</b>
<b>Handlungsvorschläge</b>	<b>30</b>
<b>Kooperation</b>	<b>33</b>
<b>Michael von Brück</b>	<b>35</b>
<b>Kultur- und Bildungsunternehmen</b> <b>Hofer Symphoniker</b>	<b>36</b>



### Impressum:

Herausgeber:  
Kultur- & Bildungsunternehmen  
HOFER SYMPHONIKER gGmbH  
Klosterstraße 9 - 11  
95028 Hof

Gestaltung: Georg Fickenscher, Hof

Produktion: TRINET GmbH, Hof

Druck: Druckerei Pauli, Oberkotzau



**Ingrid Schrader,**  
Intendantin und Geschäftsführerin  
des Kultur- und Bildungsunternehmens  
Hofer Symphoniker

## Die musikalische Ausbildung an Kindergärten und Schulen verbessert den Start ins Leben

Eine verstärkte musikalische Ausbildung an Kindergärten und Schulen soll kommenden Generationen den Start ins Leben erleichtern und deren soziale Kompetenz fördern. Mit dieser Forderung möchte der Münchener Universitätsprofessor und Vordenker Dr. Michael von Brück dem Erziehungssystem in Deutschland Impulse für eine grundlegende Erneuerung geben. Dabei bezieht sich der Religionsphilosoph und Zen-Lehrer auf jüngste Erkenntnisse der Hirnforschung, wonach das Erlernen eines Instruments und gemeinsames Musizieren beste Voraussetzungen schaffen, damit sich Heranwachsende zu geistig und emotional ausgereiften Menschen entwickeln. Für diese künftige Lebenswelt hat Professor von Brück jetzt ein Szenario entworfen, in dem die neuen Erkenntnisse – zum Nutzen der gesamten Gesellschaft – berücksichtigt wurden, vor allem bei der Erziehung in Kindergärten und Schulen.

Die Arbeit von Professor von Brück und die vorausgegangene Studie des international renommierten Hirnforschers Professor Doktor Ernst Pöppel (Ludwig-Maximilians-Universität München) wurden vom »Kultur- und Bildungsunternehmen Hofer Symphoniker« in Auftrag gegeben, das in einem bundesweit einmaligen Modell seit nunmehr 30 Jahren sein professionelles Orchester mit den angeschlossenen Einrichtungen einer Musikschule, Kunstschule und Suzuki-Akademie verknüpft hat.

Die Erfahrungen in diesem »musischen Biotop«, in dem über 1.100 Schüler und Erwachsene von ca. 100 Orchestermusikern und Pädagogen betreut werden, sind außerordentlich positiv. Doch nicht nur die musikalischen, schulischen, sportlichen und späteren beruflichen Leistungen der Schüler fallen auf. Noch verblüffender ist, dass die jungen Musiker und Sänger eine hohe Sozialkompetenz entwickeln, die sich vor allem am außergewöhnlich starken Engagement der Schüler für gemeinnützige Ideen zeigt. In einer Studie zum »Hofer Modell« hatten die Wissenschaftler um Professor Pöppel 2008 nachgewiesen: Die musische Erziehung hat zur Folge, dass die Fähigkeit für emotionale Erlebnisse, für den Aufbau von Beziehungen und für die Entwicklung von sozialen Werten wie Verantwortung und Solidarität erheblich gefördert wird. Außerdem steigt das Konzentrationsvermögen der Schüler, eventuell vorhandenes Aggressionspotenzial wird abgebaut und die Kinder entwickeln soziale Kompetenzen wie Zuverlässigkeit, Fairness und die Fähigkeit zur Integration.

All diese Erfahrungen hat Professor von Brück jetzt erstmals in ein innovatives Bildungsmodell eingearbeitet, das Lösungen für viele gegenwärtige Probleme der Gesellschaft aufzeigt. Dabei geht es nicht um zusätzlichen Musikunterricht, sondern um ein ganzheitliches Konzept – mit dem Ziel, dass vor allem Kinder und Jugendliche zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten heranwachsen. Dieser Reifeprozess soll durch eine verstärkte musische Ausbildung gefördert werden, damit das Lebensfundament des Menschen von fünf Säulen getragen wird:

- **von Achtsamkeit und Konzentration**
- **von Angstfreiheit, Selbstvertrauen und Mut**
- **von der Fähigkeit zur Kooperation, auch in Konkurrenzsituationen**
- **vom Streben nach einem harmonischen Leben trotz aller Konflikte und Widersprüche**
- **und von der Erkenntnis, dass Komplexität zum alltäglichen Leben gehört und dass der Umgang mit den vielfältigen, oft verwirrenden Strukturen erlernbar ist.**

Zu den konkreten Handlungsvorschlägen von Professor von Brück gehört, dass man Projekte wie das »Hofer Modell« künftig auch in anderen Regionen realisiert, wobei die Beteiligten durch die vorherige Etablierung »Runder Tische« die einzelnen Projekte jeweils auf die lokale Lebenswelt zuschneiden können. Darüber hinaus sollen die neuen Erkenntnisse eine breite öffentliche Diskussion entfachen – besonders durch Vortragsreihen für Schulen und andere Bildungseinrichtungen, um im Dialog mit Schulpraktikern (Lehrer, Rektoren, Erzieher) Modelle zu entwickeln und umzusetzen. Die dabei gewonnenen Erfahrungen müssten, so Professor von Brück, gesammelt, bewertet – und gegebenenfalls für künftige Aktivitäten verbessert werden. Zum Leuchtturm für das integrale Bildungskonzept könnte eine »Spirituelle Akademie« werden, in der man alle Bereiche, die die ganzheitliche Entwicklung des Menschen fördern, zusammenführt.

Das »Kultur- und Bildungsunternehmen Hofer Symphoniker«, das die Bildungsoffensive angestoßen hat, will drei Konzepte ausarbeiten, in denen im Sinne von Professor von Brück und der Hirnforschung die überaus positiven Auswirkungen von Musik auf die Entwicklung charakterlicher Fähigkeiten genutzt werden. Dabei handelt es sich um

- **ein Konzept für Ganztagschulen**
- **ein Konzept für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen**
- **und ein Seminarprogramm für Führungskräfte der Wirtschaft.**

Die Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen wollen die Hofer Symphoniker auch in Zukunft fortsetzen, um die Auswirkungen einer musikalischen Ausbildung auf Menschen jeden Alters auch durch Forschung und Wissenschaft kontinuierlich zu untersuchen.



Ingrid Schrader

Intendantin und Geschäftsführerin  
des Kultur- und Bildungsunternehmens  
Hofer Symphoniker





---

Prof. Dr. Michael von Brück

# Freude des Lernens

Projekt einer integrierten Pädagogik  
mit den Erziehungszielen Qualität und  
Kreativität durch musikalische Bildung

» Der Mensch wird  
durch Bildung gestaltet,  
und er gestaltet die  
eigene Bildung. «

Prof. Michael von Brück





Prof. Michael von Brück

## Vorbemerkung

Der Mensch wird zu dem, was er ist, durch Bildung.

Das Gehirn bildet seine Architektur selbst aus, indem es den ständigen Strom von Eindrücken filtert und nach internen Mustern verarbeitet. Der Filter aber ist nicht vorgegeben, sondern entsteht in den Bildungsprozessen. Darin drückt sich die Plastizität des Gehirns aus. Daraus folgt: Der Mensch wird durch Bildung gestaltet, und er gestaltet die eigene Bildung.

Wir wissen heute, dass bewusste Prozesse nicht nur die Gehirnarchitektur verändern, sondern auf den gesamten Körper Einfluss nehmen, bis hin zur genetischen Struktur. Deshalb ist Bildung ein anderer Name für die Selbstgestaltung (Autopoiesis) des Menschen. Bildung aber geschieht in Wechselwirkungen zwischen Individuum, Gesellschaft und Umwelt. Mehr noch, Bildung ist eine Formung des Menschen in drei Dimensionen: im Bezug zu sich selbst, im Bezug zur Gesellschaft, im Bezug auf ein Transzendentes, das übergreifende Werte und kreatives Neuwerden ermöglicht. Das, was individuell und was sozial ist, wird überhaupt erst im Bildungsprozess wechselseitig erzeugt. Darum müssen bewusst gestaltete Bildungsprozesse genau diese integrale Struktur abbilden.

Integrierte Pädagogik bedeutet, mentale, emotionale und soziale Kompetenzen in ihrer wechselseitigen Durchdringung zu wecken, auszubilden und zu verstärken. Die musikalische Bildung, wie sie das Hofer Modell realisiert, ist ein wichtiger und erprobter Baustein für einen solchen pädagogischen Ansatz.

Michael von Brück

# Zur gegenwärtigen Bildungs-Situation

Alle Gesellschaften der heutigen Welt befinden sich in epochalen Umbrüchen, die ökologisch, ökonomisch, demographisch und interkulturell-politisch beschrieben werden können. Mehr noch: wissenschaftlich-technische Entwicklung und die Datenflut, die von elektronischen Medien erzeugt wird, erfordern eine Bewusstseinsbildung, die Konzentration, Flexibilität, lebenslange Lernbereitschaft, Kreativität und stabile psychische Muster miteinander verbinden kann. Dies bedeutet einen Mentalitätswandel gegenüber herkömmlichen Praxen der Bildung, Sozialisierung und Handlungsorientierung.

Eine solche Bewusstseinsbildung bedarf einer offenen und zugleich strukturierten Zeitkultur, die dem Erleben des Schönen Zeit lässt durch Respekt vor den Rhythmen des Reifens. Gleichzeitig geht es um den Aufbruch aus verengten Räumen des Denkens und Empfindens, d.h. um die Befreiung aus starr gewordenen Mustern und um die Fähigkeit »querzudenken«.

## Dringlichkeit

Angesichts der Krise der Institutionen, der Expansion des Wissens, der Flut von Informationen, der Zerstreuung durch Unterhaltungskultur und der Notwendigkeit, im globalen Wettbewerb Kreativität zu fördern und Eliten zu bilden, bedarf es des Handelns hier und jetzt. Kreativität und Mentalitätswandel können nicht verordnet werden. Darum müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die lokale und regional abgestimmte Bildungsmuster miteinander in den Wettbewerb treten lassen. Dies ist der mit Dringlichkeit vorgestellte Zweck dieser Initiative.

*Kreativität und  
Mentalitätswandel  
können nicht  
verordnet werden.  
Darum müssen  
Rahmenbedingungen  
geschaffen werden,  
die lokale und  
regional abgestimm-  
te Bildungsmuster  
miteinander in den  
Wettbewerb treten  
lassen.*

## Zum Begriff der Bildung

Bildung ist die Selbstformung des Menschen nach vorgegebenen Mustern, die im Prozess der Bildung ständig verändert werden. Dabei müssen das »was« und das »wie« der Bildung, d.h. Inhalte und Methoden, unterschieden werden; sie hängen aber eng miteinander zusammen.

In unserer gegenwärtigen Struktur von Bildung und Ausbildung werden vornehmlich Wissensinhalte vermittelt, allenfalls beim Erlernen handwerklicher und künstlerischer Fertigkeiten liegt das Schwergewicht auf dem »wie« des Wissens. Eine integrierte Bildung verlangt aber, dass die Art und Weise des Lernens, der Wahrnehmungs- und Reaktionsmechanismus im Bewusstsein selbst, zur Praxis der Übung und Bildung gemacht wird. Dies beginnt in der frühkindlichen Erziehung, ist ein wichtiges Programm für die Schulen und Universitäten und kann eine lebenslange Praxis bis ins hohe Alter hinein werden, wobei die Fähigkeit, Eindrücke wirklich als neu wahrzunehmen, das Bewusstsein flexibel und »jung« erhält sowie den Sinn für Qualität entwickelt. Dies ist eine innere Kosmetik (die ursprüngliche Wortbedeutung von Kosmos und Kosmetik weist auf Schönheit hin). Dieser Bewusstseins-Bildungsprozess kann sich nun allerdings gerade nicht im gewohnten Paradigma des technologisch Machbaren (schnell, sofort, unmittelbar anwendungsbezogen) vollziehen, sondern nur durch Kreativität auf allen Ebenen menschlicher Beziehungen: im Verhältnis zu sich selbst, im engeren zwischenmenschlichen Bereich, gesellschaftlich und global sowie auf die Transzendenz bezogen. Die Ästhetik des Kreativen bedeutet, verfestigte Seh- und Lebensgewohnheiten loszulassen. Die Gewissheit liegt im Geschenk des sich bewegenden Lebens selbst, nicht in der Sicherheit, die wir vergeblich durch Anklammern an Gewohntem suchen.

*Eine integrierte Bildung verlangt aber, dass die Art und Weise des Lernens, der Wahrnehmungs- und Reaktionsmechanismus im Bewusstsein selbst, zur Praxis der Übung und Bildung gemacht wird.*

# Das Hofer Modell der integralen Bildung

Wir sahen: Integrale Bildung hat kognitive, emotionale und soziale Kompetenzen im Blick und vermittelt dies durch spezifische Rückkopplung inhaltlicher und methodischer Art. Die wissenschaftliche Studie des Humanwissenschaftlichen Zentrums der Universität München zum Pilotprojekt Hofer Modell (»Ein anderer Ton. Das Hofer Modell«)<sup>1</sup> beweist: Musikalisch-ästhetische Bildung im Sinne des Hofer Modells bewirkt nachweislich die überdurchschnittliche Entwicklung kognitiver, emotionaler und sozialer Kompetenzen der Schüler. Dabei geht es nicht um zusätzlichen Musikunterricht, der nur zu den übrigen Fächern hinzuträte, sondern um ein ganzheitlich integriertes Modell. Die Interpretation desselben erfolgt unten.

*Musikalisch-ästhetische Bildung im Sinne des Hofer Modells bewirkt nachweislich die überdurchschnittliche Entwicklung kognitiver, emotionaler und sozialer Kompetenzen der Schüler.*

## **Bildungsziel und Bildungszweck**

Bildungsziel ist die eigenverantwortliche Persönlichkeit, die im sozialen Kontext von Kooperation und Konkurrenz lernfähig bleibt. Bildungszweck ist eine zukunftsfähige Gesellschaft, die ihre eigene Identität in den schnell sich wandelnden Zeitläuften findet. Diese Zeitläufte sind geprägt durch Interdisziplinarität, Interkulturalität, Globalität usw. Das »inter« bedeutet die Gefahr von Identitätsverlust, der in modernen Gesellschaften sowohl kognitiv als auch emotional und sozial erschreckend greifbar ist: Psychosomatische Erkrankungen, Depressionen und Gewalt sind nur einige Symptome des Problems. Der Gefahr kann im Bereich der Bildung nur begegnet werden, wenn der »Interdisziplinarität« eine Fähigkeit zur mentalen Disziplin vorausgeht, die allerdings nicht autoritär und heteronom vermittelt werden kann (das würde zu kreativitätsmindernden Gegenreaktionen führen), sondern durch Freude am Erfolg, der sich durch Genauigkeit, Übung und den Erwerb spezifischer Kompetenz einstellt. Genau dies präsentiert sich im Hofer Modell.

<sup>1</sup> Bericht: Ein anderer Ton. Das Hofer Modell (Hrsg. Ernst Pöppel), HWZ der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2009

## Interpretation

Sicherheit bzw. Identität im Fluss der Zeit zu erfahren, ist das Wesen der Musik. Im Mutterleib und als Säugling bis zum Beginn der Sprachentwicklung kommuniziert der Mensch ausschließlich nach Mustern der Musik: das sind Rhythmus, Dynamik, Melodie, Form und Klang. Dieses Erleben prägt die Wahrnehmung und ihre Verarbeitung zu emotional gesteuerten Aktionsmustern bis ins Erwachsenenleben hinein. Wo Verunsicherung auftritt, ist deshalb die Anknüpfung an das Erleben der früh gebildeten musikalischen Formen ein therapeutischer Königsweg, aber auch eine pädagogische Chance. Die Praxis der Musik ist in diesem Sinne auch deshalb so wirkungsvoll, weil sie die konzentrierte und genaue Arbeit am Detail mit der Zeitlichkeit der Darstellung verbindet, d.h. Gestaltung und Loslassen als Freude und Genuss erfahren lässt. Dies bedeutet, fest gefügte Muster zu überwinden und zum kreativen Neugestalten in jedem Augenblick fähig zu werden, d.h. Trägheit zu überwinden. Das Festhalten an alten Sehgewohnheiten und die unkontrollierte Übertragung der Wahrnehmungsmuster von einer Situation bzw. einer Person auf die andere führt nämlich dazu, dass wir unser Geschick nach jeweils alten und in anderen Kontexten bewährten Schablonen gestalten, auch wenn sich die Situationen und Menschen ändern, d.h. wir sind im Netz unserer Projektionen gefangen.

Die Wahrnehmungsschulung, um die es hier gehen muss, besteht darin, diese Projektionen zu durchschauen und loszulassen. Bildung bedeutet, den Mut zu Veränderung einzuüben. Widerstände dagegen wurzeln in der Suche nach Sicherheit, die dazu führt, dass Menschen an Gewohntem anhaften. Das Bewährte begründet zwar einerseits Orientierung und die erwünschte Stabilität des Handelns, andererseits aber werden notwendige Anpassungsleistungen verhindert und Kreativität abgeschnitten. Ein wünschbares Maß wäre das optimale Gleichgewicht zwischen der Tendenz zum Beharren und der Motivation zu kreativem Aufbruch.

*Die Wahrnehmungsschulung, um die es hier gehen muss, besteht darin, diese Projektionen zu durchschauen und loszulassen. Bildung bedeutet, den Mut zu Veränderung einzuüben.*

Genau dies wird in der musikalischen Praxis vermittelt, sowohl im Einzel- wie im Ensemblespiel, weil dadurch nicht nur das Denken neugierig immer neue Wege und Möglichkeiten erprobt, sondern auch die Wahrnehmung, die Gefühle und das Handeln neu gestaltet werden. Neuaufbruch bedeutet, den Mut zum Neu-Sehen des Anderen, den Mut zum ersten Schritt, auch den Mut zur Einmischung zu entwickeln, was gemeinhin unter dem Stichwort »Zivilcourage« angesprochen wird. Dabei geht es auch um ein Durchbrechen alter pädagogischer Muster, die seit Generationen und über Jahrhunderte hinweg Unheil anrichten.<sup>2</sup> Wir gestalten uns und produzieren unsere eigene Gestaltung – individuell, gemeinschaftlich, über Generationen hinweg verbunden. Welche Chance, aber auch welche Gefahr, wenn die darin liegenden Möglichkeiten vertan werden!

*Wir gestalten uns und produzieren unsere eigene Gestaltung - individuell, gemeinschaftlich, über Generationen hinweg verbunden.*

Auf der Ebene engerer zwischenmenschlicher Beziehungen lehrt die Praxis der Musik vor allem, eine ausgewogene Balance von offenem Dialog mit Fähigkeit zum Kompromiss und Offenheit für den anderen Menschen, der anders ist und bleiben wird, anzustreben und dabei unermüdlich – mit Humor sich selbst gegenüber – neu anfangen zu können. Humor ist Voraussetzung zur Selbstdistanzierung und damit einer der wichtigsten Schlüssel zur inneren Freiheit! Die Lernpraxis der musikalischen Erziehung ist ein eingeübtes Ringen mit dem eigenen Scheitern, ohne doch aufzugeben. Denn durch Übung wird das Gewünschte nie vollkommen, wohl aber schrittweise erreichbar. Dies ist auch eine psychosomatisch relevante Praxis gegen den eigenen Überheblichkeitswahn, der sich in einer gnadenlosen Machbarkeits-Mentalität äußern kann, die Stress und Angst erzeugt und damit die notwendige Kreativität verhindert. Diese veränderte Wahrnehmung ist selbst schon die Lösung, und sie hängt daran, wie wir uns selbst sehen wollen.

*Humor ist Voraussetzung zur Selbstdistanzierung und damit einer der wichtigsten Schlüssel zur inneren Freiheit!*

<sup>2</sup> Ich erspare mir Zitate aus der »schwarzen Pädagogik«, in der im »Vernichtungskrieg gegen das eigene Selbst« der Wille und die Kreativität des Menschen systematisch um der Anpassung an gesellschaftliche Normen willen radikal gebrochen wurden, was zu einer Normopathie geführt hat, die in unseren gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Strukturen und »Sachzwängen« durchaus real ist. Vgl. Alice Miller, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt: Suhrkamp 1983.

Das Wollen freilich ist Resultat des Könnens, das durch Übung im oben genannten Sinne möglich wird – kein Zwang zum Wollen, sondern ein gelöstes Sich-Lassen und Einlassen.

Das Hofer Modell beweist:<sup>3</sup> Das gemeinschaftliche Musizieren erhöht signifikant die Achtsamkeit in der Wahrnehmung, in Urteilen, in Beziehungen. Das betrifft alle Wissensgebiete des Menschen. Dies zu fördern und durch Lernprogramme in den Schulen, Volkshochschulen und anderen gesellschaftlichen Interessenträgern zu verbreiten, ist nicht nur eine lohnende politische Aufgabe, sondern eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Die Hofer Symphoniker betreiben seit 1978 eine orchestereigene Musikschule sowie seit 1982 eine angegliederte Kunstschule (Bildende Kunst). Damit werden die unterschiedlichen pädagogischen Möglichkeiten mit einem anspruchsvollen Konzertbetrieb verknüpft:<sup>4</sup> Über 1.100 Jugendliche aus der Region können lernen, wie durch individuelle Übung sowie durch die soziale Praxis im Ensemblespiel Kompetenzen erworben werden, die sofort in der Teilhabe am kulturellen Leben der »Erwachsenenwelt« angewendet werden können, was Selbstwertgefühl, Kompetenz und Motivation zu kreativem Gestaltungswillen fördert.<sup>5</sup> Die Jugendlichen werden integriert, ohne dass individuelle Besonderheiten unterdrückt würden. Die Folge davon sind – nachgewiesen in der HWZ-Studie der Universität München – erhöhte Motivations- und Leistungsbereitschaft, Konzentrationsfähigkeit, psychosomatische Stabilität und verminderte Gewaltbereitschaft. Dies ist im Kern der Ertrag des Projekts für die soziale Kompetenz.

*Das Hofer Modell beweist: Das gemeinschaftliche Musizieren erhöht signifikant die Achtsamkeit in der Wahrnehmung, in Urteilen, in Beziehungen.*

### **Das hier entworfene Bildungsziel kann unter fünf Gesichtspunkten konkretisiert werden:**

<sup>3</sup> Bericht: Ein anderer Ton – Das Hofer Modell (Hrsg. Ernst Pöppel), HWZ der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2009.

<sup>4</sup> Umgekehrt hat die Integration der Orchesterarbeit in die pädagogische Gesamtstruktur der Region zur Folge, dass die ökonomische Situation des Orchesters gestärkt wird.

<sup>5</sup> Details der Angebote sind beschrieben in der Broschüre: Hofer Symphoniker. Kultur & Bildung. Orchester, Musikschule, Kunstschule, Suzuki, 2009, zu beziehen bei: musikschule@hofer-symphoniker.de.

# Fünf Bausteine für ein zukunftsfähiges Bildungskonzept

## 1. Achtsamkeit und Konzentration

*Alle Religionen und Kulturen haben Techniken entwickelt, mit denen Achtsamkeit geübt, gepflegt und stabilisiert werden kann.*

Achtsamkeit ist der Ausgangspunkt der Spiritualität. Unter Spiritualität verstehe ich den bewussten Umgang mit dem eigenen Bewusstsein in allen Lebensbezügen. Achtsamkeitsübung ist zuallererst eine Schulung der Wahrnehmung. Alle Religionen und Kulturen haben Techniken entwickelt, mit denen Achtsamkeit geübt, gepflegt und stabilisiert werden kann. Übungen des Gebetes, der Meditation, des kultischen Tanzes, des Singens, des Musizierens usw. haben den Zweck, das Bewusstsein zu fokussieren, entweder auf einen gegebenen Gegenstand, ein Objekt also, oder auf sich selbst. Im letzteren Fall werden bestimmte Aspekte des Bewusstseins selbst zum Objekt, d.h. es entsteht Selbst-Bewusstsein. Die Übung von Achtsamkeit und Konzentration kann, muss aber nicht als formale Meditationsübung praktiziert werden. Meditationsübungen kennen wir aus allen Kulturen, und sicherlich ist das Meditieren in einer Übungstradition sinnvoll, die sich seit Jahrhunderten bewährt hat. Aber nicht wenige Menschen haben dazu aus unterschiedlichen Gründen kaum einen Zugang. Für sie ist es sinnvoller, innezuhalten, die Natur oder ein Kunstwerk zu betrachten oder bei den alltäglichen Verrichtungen genau wahrzunehmen, was sie eigentlich tun. Ideal ist die Praxis einer Kunst, bei der handwerkliche, ästhetische und intellektuelle (mathematische bzw. geometrische Proportionen erkennen) Fähigkeiten gleichzeitig geübt werden – die Musik. Dabei ist es wichtig, alle Sinne auf die genannte Weise zu erproben und zu sammeln, also etwa den Klang eines rauschenden Baches in allen Details zu vernehmen, sodann das Bild des fließenden Wassers einzuprägen, die Augen zu schließen und das Bild im Innern entstehen zu lassen, die Augen wieder zu öffnen und das innere Bild mit dem äußeren zu vergleichen usw.



---

Der Geruch und der Geschmack des Wassers können daraufhin ebenso wie die Berührung mit den Händen und dem Mund genau wahrgenommen werden. In der Praxis von Musik werden auf diese Weise haptische, akustische und visuelle Fähigkeiten geübt. Diese Praxis ist Übung der Wahrnehmungsfähigkeit.

Achtsamkeit ist von Aufmerksamkeit zu unterscheiden. Während Aufmerksamkeit intentional das Bewusstsein auf ein bestimmtes Objekt richtet, stellt Achtsamkeit einen »Schirm« bzw. Wahrnehmungsraum dar. Achtsamkeit ist die Voraussetzung dafür, die eigenen Fähigkeiten des Bewusstseins zu entfalten; Aufmerksamkeit richtet sich auf bestimmte Gegenstände und integriert diese in die Wahrnehmung und das Interesse zur (Um)gestaltung. Die musikalische Praxis beginnt mit der Aufmerksamkeit und geht dann in Achtsamkeit über, wenn die technischen Probleme eines Werkes beherrscht werden. Das ist der Beginn kreativer Gestaltung, und die Praxis, an diesen Punkt zu gelangen, hat dabei die Fähigkeit zur Konzentration einerseits, die Fähigkeit zum Zusammenwirken mit anderen (bei Ensemblespiel) andererseits enorm gesteigert. Selbstverwirklichung und Teamfähigkeit spielen hier unmittelbar zusammen.

(Alles, was wir tun und wie wir es tun, ist im Bewusstsein vorgebildet. Wahrnehmungen, Gefühle und Gedanken, die im Augenblick erscheinen, sind geprägt von früheren Wahrnehmungen, Gefühlen und Gedanken sowie von gegenwärtigen Eindrücken. Gegenwärtige Eindrücke werden nach Mustern verarbeitet, die im Verlaufe unserer Lebensgeschichte angelegt worden sind. Wir nehmen nichts wahr »wie es ist«, sondern eingefärbt durch den Charakter, den unser Bewusstsein bereits ausgebildet hat. Alles ist »gefiltert«. Diesen Filter genau kennenzulernen, zu verstehen und zu »reinigen«, ist eine unabdingbare analytische Aufgabe, wenn wir in unserem Denken, Fühlen und Handeln klarer werden wollen.)

*Alles, was wir tun  
und wie wir es tun,  
ist im Bewusstsein  
vorgebildet.*

*Körperbildung und  
musikalische Bildung  
müssen einander  
ergänzen.*

Die hier vorgeschlagene Praxis der Achtsamkeit kann eingeübt werden, und es gibt dafür unterschiedliche Praktiken, von denen die Musik und die Körpererfahrung Königswege sind – man beachte das Ergebnis der genannten Hirnforschungsstudie der Universität München, nach der musische und sportliche Höchstleistungen wahrscheinlich einander stimulieren (Cello-Spieler). Dies besagt, dass Körperbildung mehr ist als die Ausbildung zu sportlichen Höchstleistungen, nämlich auch eine Form der Achtsamkeitspraxis. Körperbildung und musikalische Bildung müssen einander ergänzen.

Achtsamkeitsübungen, wie sie z.B. durch musikalische Praxis erzielt werden können, haben verschiedene Wirkungen.

### **Achtsamkeit erzeugt:**

- **Langsamkeit und Genauigkeit** bzw. die Fähigkeit, bei einer Sache und im gegenwärtigen Augenblick zu verweilen. Dies fördert die Intensität der Wahrnehmungen einschließlich des Genusses. Statt Quantität wird das Erlebnis von Qualität vermittelt.
- Solche Praxis ist allmählich erlernbar. Sie schafft **Selbstvertrauen und Gewissheit**.
- Selbstvertrauen und Gewissheit vermindern Angst. Dies ist nicht nur Voraussetzung für jede effiziente Leistung, sondern vor allem für **psychosomatische Gesundheit**.
- Wenn Angst reduziert wird, folgt daraus eine Verminderung von Destruktivität und Gewalt. Stattdessen wird **Teamfähigkeit** eingeübt, die wiederum Voraussetzung für Kreativität und Innovation in komplexen Zusammenhängen ist.

Vergangene Wahrnehmungs- und Denkmuster prägen die jetzige Sicht auf die Dinge. Wir sind geradezu gefangen oder versklavt in diesen Mustern des Gewohnten, denn wir leben im »Schatten« unserer eigenen Geschichte. Durch Achtsamkeit auf den gegenwärtigen Moment können wir durch diese Mauer der Gewohnheit und Ignoranz hindurch brechen.

---

Dies ist zunächst eine Frage exakter und ungetrübter Wahrnehmung, danach auch der Wahrnehmungsverarbeitung, einschließlich ihrer emotionalen Komponente. Nur so wird ein der gegenwärtigen Wirklichkeit angemessenes Handeln möglich.

Wirklich ist das, was Menschen als wirklich wahrnehmen, was also durch Bewusstsein und seine Erwartungs- und Verarbeitungsmuster geschaffen wird. Erwartungsmuster bedeuten eine bestimmte und situationsabhängige Wahrnehmungsbereitschaft, d.h. es tritt nur das ins Bewusstsein, was auf der »Folie« der Bewusstseinsmatrix erkannt bzw. wieder erkannt werden kann. Diese Matrix zu vergrößern, setzt Koordination von Erkenntnis- und gefühlsmäßigen Wahrnehmungsmustern voraus. In eindrucksvoller Weise zeigt die Münchner Studie, wie dies durch musikalische Bildung erreicht werden kann. Der Mensch ist und bleibt veränderbar, er formt sich selbst. Das macht den erforderlichen Mentalitätswandel möglich.

*Der Mensch ist und bleibt veränderbar, er formt sich selbst. Das macht den erforderlichen Mentalitätswandel möglich.*

Wenn wir von Bewusstsein und Mentalitätswandel sprechen, so ist vorausgesetzt, dass »Bewusstsein« kein »Ding« ist, das lokalisiert wäre, sondern ein Prozess sich ständig neu erzeugender Wahrnehmungsmuster, der spontan, vernetzend und unendlich kreativ abläuft, gleichzeitig aber Strukturen erzeugt, die Halt und Stabilität geben und den weiteren Prozess selbst erzeugen. Die »Plastizität des Gehirns« besonders in den frühen Entwicklungsjahren des Kindes besagt, dass das Bewusstsein im Gehirn die Formen und Vernetzungen selbst anlegt, nach denen es später arbeitet, wobei die Festlegungen in den ersten Lebensjahren (etwa auf die Denkformen in der »Muttersprache«) unwiederholbar prägend sind. Das Bewusstsein erzeugt sich dabei nach ihm inhärenten Mustern stets neu, ist lernfähig und in Veränderung begriffen. Es ist damit einerseits die ständige Vergegenwärtigung seiner eigenen Geschichte, und zwar sowohl der Geschichte der Gattung als auch der Individualgeschichte.

Andererseits entstehen durch neue Eindrücke neue Verknüpfungen und Strukturen, d.h. das Bewusstsein arbeitet kreativ. In diesem doppelten Prozess der aktiven Vergegenwärtigung bestimmt sich das Bewusstsein selbst, es prägt und bildet sich, es formt Bilder und Begriffe, in denen es sich selbst spiegelt und erkennt, und zwar in den zwei Formen sprachlicher und eher bildhafter Gestaltmuster. Sprache entfaltet sich sequentiell, in der Zeit, sie ist analytisch. Gestaltwahrnehmende Bilder ermöglichen eher einen synthetischen Gesamteindruck, der erst sekundär in Einzulempfindungen und nacheinander abfolgende Wahrnehmungen zerlegt wird. Beides muss in der pädagogischen Bildung zum Zuge kommen, und wiederum scheint die musikalische Prägung eine optimale Synthese beider Muster, der zeitlichen und der räumlichen, zu bieten.

*Dazu ist eine gezielte Bewusstseinsbildung notwendig, um das Handeln des Menschen neu zu motivieren, zu strukturieren und bewusst zu gestalten.*

Dazu ist eine gezielte Bewusstseinsbildung notwendig, um das Handeln des Menschen neu zu motivieren, zu strukturieren und bewusst zu gestalten. Es geht um den Aufbruch aus fest gefügten und starr gewordenen Mustern des Wahrnehmens, Fühlens, Denkens und Handelns, wobei wir diese Muster oft gar nicht mehr als geworden und damit veränderbar, sondern als »Sachzwänge« empfinden. Das ist die Falle, denn sie beruht auf einer völlig falschen statischen Interpretation der Wirklichkeit.

Wie kann nun »Achtsamkeit« konkret auf die unterschiedlichen Funktionen des bewussten Lebens einwirken und abgebildet werden? Ich gehe aus von den vier grundlegenden Aspekten oder Funktionen des Bewusstseins, der Wahrnehmung, dem Gefühl, dem Denken und dem intentionalen Handeln. Dabei steht die empfindende Wahrnehmung an erster Stelle. Denn von der Achtsamkeit und Genauigkeit, d.h. von der Konzentration des Bewusstseins auf den gegenwärtigen Augenblick, hängt die ungetrübte und klare Aktion und Reaktion des Bewusstseins ab. Wir können nicht »angemessen« handeln, wenn das Maß von vornherein nicht stimmt und alles nur verzerrt durch den Spiegel unserer Wünsche oder Ängste erscheint.

---

Die Ästhetik im weitesten Sinne, also die neue staunende Wahrnehmung der Menschen, der Dinge, der Natur, der Kunstwerke, der eigenen Bewusstseinsfunktionen usw., eröffnet hier Möglichkeiten zur Bildung des Menschen, die noch längst nicht ausgeschöpft sind. Eine veränderte und achtsame Wahrnehmung beeinflusst unmittelbar das Gefühl und die Affekte, die stabiler und kontrollierter werden. Das urteilende Denken wird aufgrund konzentrierter Wahrnehmung nicht nur ausgewogener, sondern es urteilt nicht vorschnell, kann viele Vorurteile als ich-zentrierte Projektionen erkennen und die Folgen einzelner Gedanken und Handlungen umfassender abschätzen als ein Denken, das aufgrund von Einseitigkeit und reduzierter Komplexität irregeleitet wird. Das Handeln wird dann entsprechend sein: vernünftig, weil alle oder jedenfalls viele unterschiedliche Aspekte einbezogen werden, besonnen, weil die Affekte kontrolliert werden, realitätsbezogen, weil ichhafte Wunsch- und Angstmuster durchschaut werden.

*Eine veränderte und achtsame Wahrnehmung beeinflusst unmittelbar das Gefühl und die Affekte, die stabiler und kontrollierter werden.*

Achtsamkeit bewirkt den Aufbruch starrer Gewohnheiten, die oft nicht bewusst sind, und den Durchbruch zu den ursprünglichen Quellen der Kreativität, zum spontanen und intuitiven Gestaltungsprozess, der sich in den Mustern des Bewusstseins immer neu abbildet. Achtsamkeit bedeutet, größere Zusammenhänge wahrnehmen zu können, d.h. monokausale Erklärungen aufzulösen und auf zu sehr vereinfachte Muster im Denken, Fühlen und Handeln zu überwinden.

## 2. Selbstvertrauen und Mut

Die Münchner Studie hat gezeigt, dass musikalische Bildung intellektuelle Leistung, emotionale Kompetenz und ausgeglichenes Sozialverhalten signifikant fördert. Das bedeutet, dass einer der wichtigsten Stressoren im Bildungsbereich wie im Arbeitsleben, nämlich die Angst, vermindert werden kann.<sup>6</sup> Ängste entstehen entweder durch mangelndes Selbstvertrauen und kulminieren diesbezüglich in Versagensangst, oder auch durch Mangel an sozialer Bindung, was zu Ausschluss- bzw. Verlassenheitsängsten führt. Dadurch werden Verhaltensstrategien irrational und intransparent – man lügt aus Angst, um sozial nicht aus dem Rahmen zu fallen. Dies verursacht sowohl psychosomatische Krankheiten als auch wirtschaftliche Schäden durch Vermeidung von Kritik und Innovationsentscheidungen. Studien haben gezeigt, dass Führungskräfte gerade in Deutschland entscheidungsträge sind und ihr Verhalten nur nach (scheinbar objektiver) Datenlage auszurichten versuchen. Da aber Parameter aus Daten immer unvollständig und different interpretierbar sind, bedarf es des Entscheidungsrisikos. Die Bereitschaft dazu muss pädagogisch eingeübt und durch Belohnung habituiert werden. Dies geschieht im schulischen Bereich zu selten. Neben dem Sport ist hier jede künstlerische Tätigkeit von größtem Gewinn.

Das Phänomen der Angst ist auch in der Pädagogik eines der Haupthindernisse bei der schöpferischen Entfaltung kreativer Potentiale. Denn Angst ist die Enge, in die gerät, wer das Verhältnis von individueller Entfaltung bzw. Gestaltungsmöglichkeit und Suche nach Gemeinschaft und Aufgehobensein in derselben nicht mehr ausgleichen kann. Angst kann mithin als Störung der Balance von Individuum und Gemeinschaft betrachtet werden.

*Ängste entstehen entweder durch mangelndes Selbstvertrauen und kulminieren diesbezüglich in Versagensangst, oder auch durch Mangel an sozialer Bindung, was zu Ausschluss- bzw. Verlassenheitsängsten führt.*

<sup>6</sup> Eine Langzeitstudie beziffert die volkswirtschaftlich relevanten Kosten der Angst auf jährlich 100 Milliarden Euro, wie »Die Welt« am 17.8.2006 berichtete. Dies vor allem deshalb, weil Angstverhalten mit Vermeidungsverhalten einhergeht. Dabei muss zwischen »Mikroängsten«, die motivieren und zur Vorsicht anregen, und »Makroängsten«, die hemmen, unterschieden werden. Detailliert dazu: W.Panse/W.Stegemann, Kostenfaktor Angst, Landsberg: Verlag Moderne Industrie, 1996, die den Gesamtschaden auf 100 Mrd. DM hochrechnen (S. 176). Die Autoren differenzieren zwischen Existenzängsten, sozialen Ängsten und Versagensängsten und benennen 12 der häufigsten Ängste (Spielraumeinengung, die Angst, überflüssig zu sein, Überforderung, Fehlinformation, Autoritätsverlust, Konkurrenz usw.), die mit Verhaltensformen kongruieren, die durch Ensemblespiel, wie hier vorgeschlagen, gemeistert werden können.

---

Ein gewisses Maß von Angst ist evolutionsbedingt und überlebensnotwendig, indem sie die Aufmerksamkeit auf Gefahren zu lenken vermag. Aber die Imaginationskraft des Menschen, die Bilder der Hoffnung und Utopien schmieden kann, vermag auch Ängste zu schüren, die lähmen. In den klassischen religiösen Traditionen haben wir es vor allem mit Ängsten vor Gott, der Hölle, dem Tod, dem Endgericht, vor der Häresie, der Abweichung – »dem Anderen bzw. Anderssein« – zu tun. Heute sind Ängste vornehmlich in den Bereich der Ausgrenzung aus sozialen Gruppen (Mobbing) verschoben. Das bedeutet auch, dass kreatives Eigensein in der sozialen Selbstkontrolle durch Angst eingeschränkt wird. Das Bildungsziel wird damit – oft unmerklich – konterkariert.

Es sind die vier Grundformen der Angst,<sup>7</sup> die auch im pädagogischen Bereich ausgeglichen werden müssen, wenn Bildungsziele optimal erreicht werden sollen:

**1. Angst vor Hingabe**, die eine schizoide Persönlichkeit hervorbringt und ein zu starkes Abgrenzungsbedürfnis beinhaltet, also die Neurose des »Fundamentalisten«

**2. Angst vor Autonomie**, die eine depressive Persönlichkeit hervorbringt und eine Angst vor der Ichwerdung bzw. Eigenständigkeit bedeutet, also die Unfähigkeit, Kritik sowie Distanz durch Humor zu ertragen

**3. Angst vor Neuem**, die eine zwanghafte Persönlichkeit hervorbringt und im Streben nach Sicherheit besteht, was intellektuell den Dogmatismus ausmacht

**4. Angst vor Bindung** (an Ordnungen), die eine hysterische Persönlichkeit hervorbringt, die ihre Identität mit sich selbst nicht finden kann, wobei die fehlende Akzeptanz von Normen, Traditionen und sozialen Regeln charakteristisch für diese Form der Angst ist.

Alle genannten Ängste sind Störungen des intrapsychischen wie des sozialen Gleichgewichts. Sie signalisieren mangelnde Gelassenheit und die fehlende Fähigkeit zur Selbstkritik und -korrektur.

---

<sup>7</sup> Fritz Riemann, Grundformen der Angst, 1961

Aus der Psychosomatik ist bekannt, dass die genannten Ängste mit zwei typischen Sozialpraxen korrelieren: einerseits dem Mangel an aktiver sozialer Teilhabe und andererseits dem kompensatorischen Drang zur Machtausübung. Dieser Zusammenhang ist durchgängig vom Kleinkindalter bis ins Seniorenleben zu beobachten. Teilhabe durch kontrollierte Eigeninitiative und Mit-Arbeit in hierarchisch wechselnden Mustern ist nun genau das Charakteristikum des Teams, im Sport wie in der Musik. Durch wiederholte Instrumental- oder Vokalpraxis wird der Umgang mit Ängsten, die vor dem »Auftritt« bekanntlich äußerst stark sein können, eingeübt.

Die eigene Kompetenz wird dem Gruppenverband zur Verfügung gestellt, was das Selbstwertgefühl erhöht. Selbstkontrollierte Freiheit – das ist das Prinzip musikalischen Gestaltens, und genau diese Praxis balanciert alle vier genannten Ängste. Weil Musikpraxis ständige Wiederholung ist, wird die Geduld im Umgang mit sich selbst gefördert, was wiederum das Erreichen der Lernziele in allen Disziplinen beeinflusst.

*Selbstkontrollierte  
Freiheit – das ist das  
Prinzip musikalischen  
Gestaltens, und  
genau diese Praxis  
balanciert alle vier  
genannten Ängste.*

### **3. Kooperation und Konkurrenz**

Evolution beruht auf Selektion. Dieses Prinzip gilt auch im Bereich der kulturellen Evolution, also der Traditionsbildung und der Einordnung von Individuen in kulturelle Muster. Menschen, die in eine Gemeinschaft, Sprache, Gruppe, Religion, Wissenschaft usw. sozialisiert werden, tun dies im Rahmen von Selektionen, die Hierarchiemuster erzeugen, welche wiederum einander auf höchst komplexe Art überlappen. Dieses Prinzip wäre aber völlig missverstanden, wenn es unter dem Gesichtspunkt alleiniger individueller Konkurrenz verstanden würde. Im Gegenteil: Eine der wesentlichen Eigenschaften, die den Menschen als Menschen überlebensfähig machen, ist die Empathie. Diese ist biologisch vorgeprägt in der Herausbildung der so genannten Spiegelneuronen und wird heute untersucht unter dem Gesichtspunkt der Theory of Mind (die Fähigkeit, sich in einen Anderen »hineinzuversetzen«).



Demnach wirkt jede Aktivität auf das wahrnehmende Bewusstsein zurück. Wie schon erörtert, verändert jede Aktivität die Struktur des Gehirns. Die »Umwelt« ist deshalb nicht das Äußere des Individuums, sondern individuelle Entwicklung und Umweltaktivität bedingen und prägen einander wechselseitig. Der jeweils andere Mensch trägt wesentlich zu dem bei, was wir als »Ich« erleben. Das Ich steht nicht einer Umwelt gegenüber, sondern die Realität ist das Wechselspiel von Innen und Außen. Beide Aspekte werden überhaupt erst zu dem, was sie sind, im Prozess der wechselseitigen Beeinflussung, die lebenslang anhält. Wenn dem so ist, ergibt sich daraus für die Pädagogik eine klare Perspektive: Kooperation ist das Grundmuster der Evolution, und zwar bereits im Tierreich, noch mehr aber im Bereich der menschlichen Kultur. Kooperation prägt die Individuen, verstärkt je eigene Potentiale und optimiert Strategien des Wahrnehmens wie des Verhaltens gegenüber Herausforderungen jeglicher Art. Kooperation stärkt das Selbst- und Selbstwertgefühl, gerade indem sie die Erfahrung reifen lässt, dass das Ich nicht gegen, sondern mit dem jeweiligen Partner wächst.

*Der jeweils andere Mensch trägt wesentlich zu dem bei, was wir als »Ich« erleben. Das Ich steht nicht einer Umwelt gegenüber, sondern die Realität ist das Wechselspiel von Innen und Außen.*

Konkurrenz ist eine bestimmte Form der Kooperation, nicht ihr Gegenteil. Denn das konkurrierende Gegenüber dient als Maß, an dem sich der Akteur misst, um einen Vorteil zu gewinnen. Würde der konkurrierende Partner ausgeschaltet, wäre diese Feedback-Funktion gestört und es käme zu einem Qualitätsverlust in der Koordination unterschiedlicher Parameter, Sichtweisen und Verhaltensformen. Konkurrenz ist Kooperation in zeitweiliger Gegnerschaft, wobei das System nur dann kreativ bleibt, wenn die Rollen wechseln. Dies gilt für die optimale Bildung und Ausbildung des Individuums wie sozialer Gruppen.

Das hier angedeutete Wechselspiel kommt nirgends deutlicher zur Geltung als in der Musik. Das Zusammenspiel instrumentaler oder vokaler Gruppen ist ein genaues Abbild dieser Dynamik. Musik ist Dialog, bei dem die Partner gleichzeitig aktiv sind und einander empathisch wahrnehmen müssen, damit das Zusammenspiel möglich wird.

Die gleichzeitige Aktivität ist aber temporal gegliedert: Einzelne treten hervor, um dann wieder zurückzutreten und Anderen den ersten Platz zu lassen. Es entstehen ständig neue Hierarchien, die insgesamt das Werk im zeitlichen Ablauf generieren. Der Wechsel ist es, die Fähigkeit zur zeitweiligen Dominanz und Subordination, die Befriedigung verschafft. Diese Erfahrung ist unerlässlich für die gelingende Sozialisation des Menschen. Erfahrung durch aktive Einübung von musikalischer Gestaltung lehrt:

Nicht Kooperation oder Konkurrenz, sondern Konkurrenz in Kooperation ist das Grundmuster kreativer Gestaltung.

Dies gilt für alle Bereiche des Lebens, von der Gestaltung der eigenen Lebensprozesse (Zeiteinteilung, Hobbygestaltung, Ausgleich von mentalen und emotionalen Varianten) über die Gestaltung von Partnerschaften, die Abwägung von Alternativen in der Urteilsbildung bis hin zu ökonomischen und politischen Prozessen.

#### **4. Harmonie und Kontraste**

In der Musik wie in der Malerei geht es nicht um Eindeutigkeit durch logische Deduktionen (Schlussfolgerungen aus einem Allgemeinen auf das Besondere), sondern um das Erreichen von Harmonie durch Kontraste. Gerade das Nicht-Stimmige wird in Ordnungen zusammengefügt, die durch kreative Gestaltung im künstlerischen Prozess selbst erst entstehen. Deshalb erfahren sich der Musiker wie der Maler ständig in neuen Aufbrüchen, das noch nicht Erlebte oder das Ungewohnte zu präsentieren. Dies ist eine Schulung innovativer Gestaltung par excellence. Sie befähigt den Übenden, Neues zu wagen, Chancen zu sehen und mit Augenmaß zu gestalten. Genau dies wird in musiktherapeutischen Verfahren klinisch schon äußerst erfolgreich durchgeführt, derselbe Mechanismus kann aber ebenso gut allgemein-pädagogisch eingesetzt werden.

In diesem Kontext sei auf den Maler Wassily Kandinsky (1866 – 1944) verwiesen. Er steht wie kaum ein anderer Künstler für die Inszenierung der Zeitlichkeit im Vorgang des konstruktiven Malens.

---

Der gestaltende Künstler ist der Betrachter, der in der Betrachtung zum Beobachter seiner eigenen inneren Adaptionsprozesse just dieses Vorgangs wird. Kandinsky spricht von Verzeitlichung des Bildraums, von einer Musikalisierung der Malerei (durch Synästhesie, Verfließen der Farben, Aufgabe der Zweidimensionalität im Farbfluss). Ihm sind die geometrischen Grundformen wie Dreieck, Kreis usw. wie jeweils spezifisches »geistiges Parfüm«.<sup>8</sup> Interessant ist, dass für ihn die Gedanken, die er in seiner Schrift »Über das Geistige in der Kunst« entwickelt, »Resultate von Beobachtungen und Gefühls Erfahrungen«<sup>9</sup> sind, Produkte eines Erfahrungsprozesses also, den er selbst beobachtet. Kandinsky formuliert programmatisch, dass man einen Weg vom äußeren objektivierbaren (messenden) Erkennen nach innen gehen müsse. Das innere Erkennen werde durch Literatur, Musik und Kunst vermittelt, und zwar in einem spirituellen Sinn, der trans-materielle Werte bewusst mache.

In diesen Zusammenhang gehört die weit reichende Überlegung, dass es zwei Modi von Raum-Empfinden und Raum-Interpretation gibt, die unsere Lebenshaltung prinzipiell beeinflusst: Im ersten Modus kann der Raum als Gefäß verstanden werden, in dem sich einzelne Objekte bewegen, die nachträglich miteinander kommunizieren; im zweiten Modus erscheint Raum als ein Kontinuum, in dem durch unterschiedliche Dichte verschiedene Qualitäten entstehen, die wir als Objekte erleben.<sup>10</sup> Im ersten Fall liegt der Fokus auf dem Einzelnen, im zweiten auf der Netzwerkstruktur. Beide Erlebensweisen ergänzen einander, aber die Systemerkennung, in dem sich der Einzelne als ein Aspekt des größeren Zusammenhanges erfährt, ist in unserer Kultur und damit auch in der Pädagogik nur gering entwickelt. Sehr zum Schaden nicht nur des intellektuellen Erkennens von Zusammenhängen, sondern der gefühlsmäßig-fundamentalen oder auch intuitiven Erfahrung einer Verbundenheit, die Lust am Anderssein, an der Kreativität, am Gestaltungswillen überhaupt erst ermöglicht.

---

<sup>8</sup> W. Kandinsky, *Über das Geistige in der Kunst*, Bern: Benteli Verlag 1952, 68

<sup>9</sup> W. Kandinsky, *Über das Geistige in der Kunst*, Bern: Benteli Verlag 1952, S. 17

<sup>10</sup> D. Rudhyar, *Die Magie der Töne. Musik als Spiegel des Bewusstseins*, München und Kassel: dtv/Bärenreiter 1988, 64f.

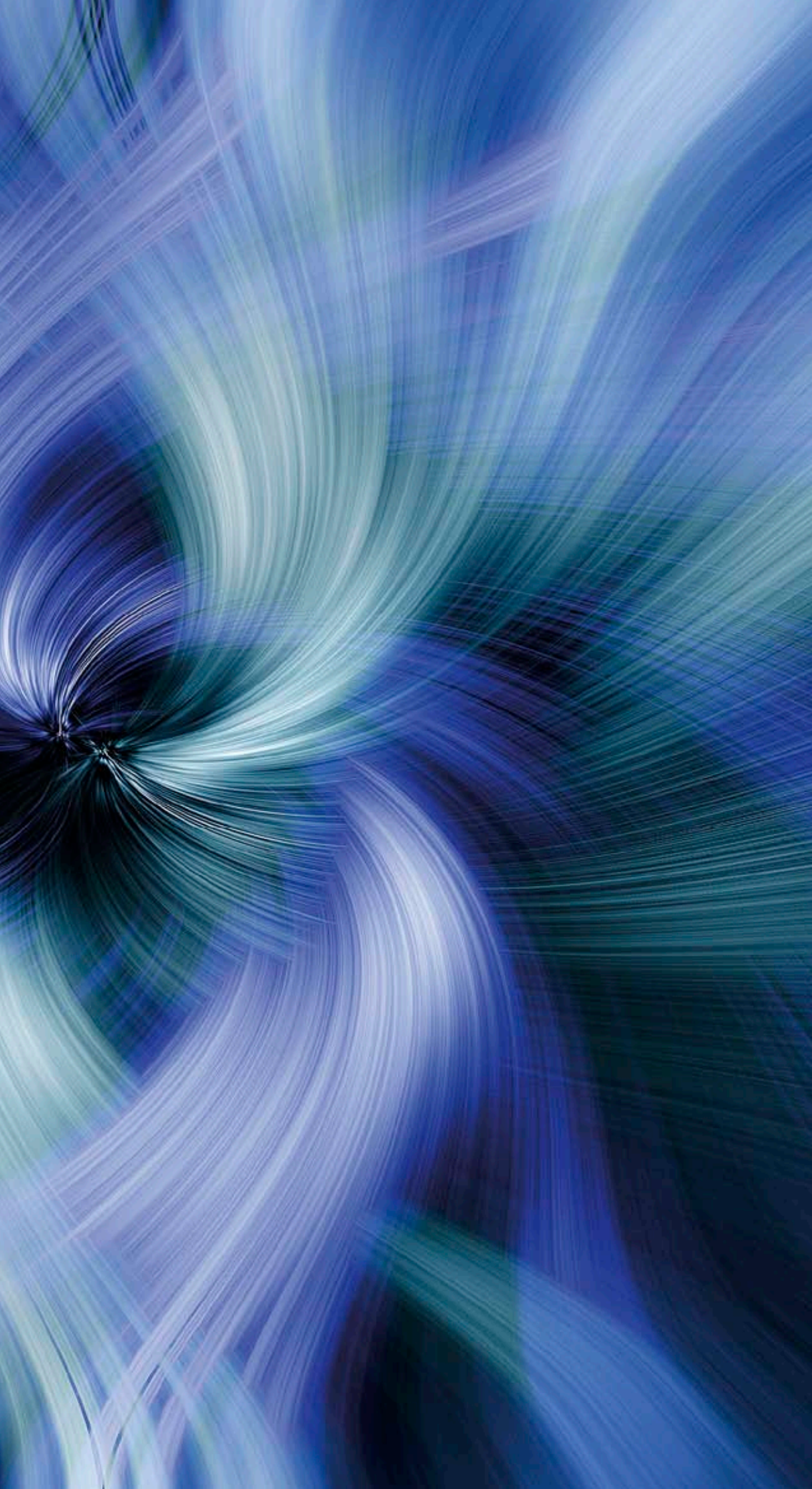
Die Zeitstruktur musikalischer Bildungen repräsentiert nun genau diesen zweiten Modus der Raumerfahrung. Denn Musikpraxis übt in die gefühls- und verstandesmäßige Erfahrung der Verbundenheit ein und setzt damit Willensimpulse zu ganzheitlicher Lebenspraxis frei. Dies ist eine qualitative Veränderung, die sich heilsam und nützlich in allen Lebensvollzügen auswirkt, wie wir z.B. aus der Musiktherapie und der Hofer Kunstschule wissen.

## 5. Komplexität

*Musikalische Praxis  
ist Einübung in  
Komplexität.*

Musikalische Praxis ist Einübung in Komplexität. Während intellektuelle Erkenntnisprozesse schon aus pädagogischen und medialen Gründen auf Reduktionen angewiesen sind, kann ästhetische Wahrnehmung die Intuition entwickeln, die komplexe Zusammenhänge in harmonikal gestaltbaren Mustern sinnlich und sinnvoll darstellt. Durch diese ergänzende Bildung wird der Gefahr entgegengetreten, Vereinfachungen nicht nur als pädagogisches Mittel zu erkennen, sondern als Gegebenheit der Wirklichkeit hinzunehmen. Wirklichkeit ist komplex, und monokausale Erklärungen mögen zwar kurzfristige Handlungsstrategien ermöglichen, gelangen aber schnell an Grenzen, deren Missachtung verheerende Konsequenzen haben kann, und zwar in Bezug auf den Umgang mit jeder Art von System, sei es der Mensch, die menschliche Gesellschaft oder die Natur.

Hier ist die ästhetische Schulung Erkenntnisübung im strikten Sinne. Aber auch die soziale Komplexität wird in der Praxis gemeinschaftlichen Musizierens eingeübt. Der Erfolg von »Zusammenspiel« wird emotional nirgends so explizit erfahrbar wie im Mannschaftssport oder in der Musikgruppe, und zwar als Resultat von Koordinationsleistungen, die für alle sozialen Praxen notwendiger Weise erlernt werden müssen.



# Handlungsvorschläge

Das Hofer Modell gleicht einem Rohdiamanten, der geschliffen werden sollte. Dafür können unterschiedliche Szenarien und Handlungsvorschläge entwickelt werden. Eine erste Bestandsaufnahme lässt drei Handlungsfelder erkennen:

## Drei Handlungsfelder

1. Die Förderung der Fortsetzung des Hofers Modells und seine Anwendung in benachbarten Regionen.

2. Die Etablierung »Runder Tische« im Sinne der Initiative zum »bildungspolitischen Dialog« des Bayerischen Kultusministers,<sup>11</sup> wobei alle Beteiligten das Modell weiterentwickeln und auf jeweilige lokale Situationen zuschneiden können.

3. Die Weiterarbeit am Thema in Verbindung mit dem Projekt einer Spirituellen Akademie, um die Zukunftschancen integraler Bildung pragmatisch zu entwickeln.

*Der normative  
Änderungsbedarf  
in der Bildung steht  
außer Frage.*

Der normative Änderungsbedarf in der Bildung steht außer Frage. Es geht darum, die Probleme von Angst, Gewalt, Depressionen und Konzentrationsstörungen bei Jugendlichen nicht nur zu beklagen, sondern durch qualitative Bildungsinnovationen offensiv zu überwinden. Die hier vorgelegte Interpretation der Münchner Studie, die das Hofer Modell empirisch untersucht, kommt zu dem Ergebnis, dass dies möglich ist. Besonders angesichts der angestrebten Ganztagschulen lässt sich der Musikunterricht bzw. die Musikpraxis in das Schulgeschehen selbst integrieren.

<sup>11</sup> Regierungserklärung des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Spaenle, am 26. März 2009 im Bayerischen Landtag, bes. S. 8 – 9.

---

Dabei ist es wichtig, dass Musik, Naturwissenschaften, Sprachunterricht usw. nicht nur nebeneinander existieren, sondern durch konkrete Projekte die Vernetzung der Disziplinen deutlich wird: Musik, Mathematik und Geometrie hängen ebenso zusammen wie Musik und Bewegungslehre (Sport) oder Musik und Bildende Kunst bzw. Deutsch und andere Kultur-Fächer. Die Verknüpfungen kultureller Praxen müssen in der Kooperation der Fachleute (inner-schulisch und außerschulisch) erkennbar werden. Die Umsetzung von Bildung im genannten Rahmen und die Konkretisierung in Bildungsstrategien sollten auf vielfältige Weise in konkurrierenden Modellen geschehen. Dabei müssen die lokalen bzw. regionalen Möglichkeiten und Gegebenheiten analysiert werden.

Ein integratives Bildungskonzept, wie es hier vorgestellt wird, bedeutet zweierlei:

- 1.** Die Verbindung von kognitiven, emotionalen, körperbezogenen und sozialen Lernzielen durch intellektuelle und ästhetische Schulung, wobei sich die aktive Musikpraxis als optimal erweist.
- 2.** Die Verbindung der schulischen Lernpraxis mit der lokalen Lebenswelt in einer Region, die jeweilige Möglichkeiten im Sinne von (1) unterstützen sollte. Dies bedeutet, dass lokale Orchester, Theater, Musikgruppen usw. aktiv in die jeweiligen institutionalisierten Formen von Bildung integriert werden. Nicht nur der Theaterbesuch, sondern die Mitgestaltung des Theaterbetriebs durch Schüler ist gefragt. Nicht nur das Konzertanrecht für Schüler, sondern das aktive Engagement der professionellen Musiker in den Schulen (nicht nur in spezifischen Musikschulen) ist gefordert.

Das Hofer Modell sollte Schule machen in weiteren bayerischen Regionen durch gezielte Förderung entsprechender Projekte seitens der Staatsregierung, die sich in einem Dachverband »Bildung integrativ« zusammenschließen und gegenseitig inspirieren können. Dabei sollten Körpererziehung und Musikerziehung einander wechselseitig ergänzen, weil viele Bildungsparameter ähnlich sind (Koordination, Spontaneität, mentale und emotionale Balance, Konzentration, Leistung im unmittelbaren Wettbewerb, Teamgeist).

### **Entwicklung in vier Schritten**

**1.** Ein erster Schritt wäre die Diskussion des Konzeptes auf Foren, die von Stiftungen (z.B. Hanns-Seidel-Stiftung) organisiert werden.

**2.** Ein zweiter Schritt kann die Vortragstätigkeit von mit dem Konzept vertrauten Personen in Bildungsinstitutionen wie Schulen, Lehrerbildungsinstitutionen, Kultusministerium sein. Dabei sollten im Dialog mit den Schulpraktikern (Lehrer, Rektoren, Erzieher) konkrete Szenarien entwickelt werden, die modellhaft umgesetzt würden.

**3.** Ein dritter Schritt bestünde in der Sammlung und Koordination der Erfahrungen, die auf der Ebene des genannten Dachverbandes »Bildung integrativ« evaluiert werden.

**4.** Ein vierter Schritt setzt ein Rahmenkonzept, das genügend Spielraum für lokale Besonderheiten lässt, in der Landesbildungspolitik um.



# Kooperation

Das Projekt nachhaltiger integraler Musikerziehung, wie es hier vorgestellt wird, kann ergänzt werden durch eine grundsätzliche Entwicklung der Geistesschulung in einer Spirituellen Akademie, in der die Kompetenzen der Hirn- und Kognitionsforschung, der psychosomatischen Praxis einer ganzheitlichen Medizin und der Meditationsschulung auf hohem Reflexionsniveau zusammengeführt werden.

Inhaltlich bedeutet die ganzheitliche Bildung vor allem die Befähigung zur Erkenntnis und Selbsterkenntnis mittels der Aktivierung intensivierten Bewusstseins. Dieses kann durch Praxis der Meditation und eine Spiritualität der Achtsamkeit gefördert werden.

Dabei ist das qualitative Bildungsziel der Selbsterkenntnis entscheidend, denn nur wer seine Potentiale kennt, kann entsprechend handeln. Das, was ein Individuum ist, erschließt sich aber nur durch genaue Wahrnehmung der solidarischen Kreativität (Gestaltung, die mit der gesamten Mitwelt in Einklang steht). Traditionell wurde diese Dimension mit dem Begriff der »Transzendenz« ausgedrückt, wonach das Wirkliche immer mehr ist als das gegenwärtig Verfügbare. Solidarische Kreativität ist die Erfahrung, dass sich die kreativen und beglückenden Impulse im Leben nicht allein dem Rückzug, sondern der Öffnung zu Anderen und zu Anderem verdanken. Erst wenn der Mensch erkennt, dass das Anderssein des Anderen nicht bedroht, sondern bereichert, weil es ein Aspekt des eigenen Selbst ist, kann der Mensch solidarisch sein, nicht unter Druck, sondern in spontaner Freiheit aus Grund eigenen Erlebens. Erst wenn man weiß, dass der Andere und das Ich ein Netz bilden, in dem Eigensein und Anderssein die notwendigen Pole sind, wird einseitige Egozentrierung vermeidbar und eine Pädagogik der Liebe möglich. Das aber ist eine Aufgabe der Bewusstseins- und Herzensbildung, weniger poetisch: der vernünftigen Erkenntnis der interrelationalen Struktur des Menschseins, eine Aufgabe des Erkennens also.

*Dabei ist das qualitative Bildungsziel der Selbsterkenntnis entscheidend, denn nur wer seine Potentiale kennt, kann entsprechend handeln.*

Die Entwicklung einer Spirituellen Akademie bedeutet, das un-  
übersehbare Angebot von Bewusstseinsübungen durch Meditation  
zu bündeln, zu strukturieren und Qualitätskontrollen zu unterzie-  
hen. Was z.B. im Bereich des Yoga mit der Institutionalisierung  
durch den Bund Deutscher Yogalehrer (BDY) und im Bereich der  
Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) bereits ansatzweise  
geleistet worden ist, wäre hier weiterzuführen und zu bündeln.  
Auf diese Weise können Strukturen geschaffen werden, die Qua-  
lität und zielgerichteten Einsatz der Meditation mit dem Ziel der  
Unterstützung eines Mentalitätswandels in der Gesellschaft ermög-  
lichen. Sowohl im therapeutischen wie im pädagogischen Bereich  
wären entsprechende Anwendungen sinnvoll, und zwar in Rück-  
kopplung mit der wissenschaftlichen Überprüfung durch geeignete  
Studien. Ansätze dafür bieten:

- **Die »Schule der Nachhaltigkeit«**, die an der Universität  
Karlsruhe (TH) und dem Karlsruhe Institute of Technology (KIT)  
angesiedelt ist und durch Exzellenz-Fördermittel getragen wird.  
Erklärtes Ziel dieses Zentrums ist einerseits die Entwicklung einer  
gesellschaftlichen Konzeption gesellschaftlicher Entwicklung,  
andererseits der persönliche Kompetenzerwerb im Sinn der Inte-  
gration körperlich-kognitiv-emotionalen Lernens. Erfahrung der  
Leibhaftigkeit, Entwicklung einer Spiritualität der Achtsamkeit  
sowie Einübung in Offenheit und Ergriffensein werden als Lernziele  
ausdrücklich genannt.<sup>12</sup>
- **Das Nationale Bildungspanel**, das an der Universität Bamberg  
angesiedelt ist und vom Bundesministerium für Bildung und  
Forschung (BMBF) getragen wird. Diese Initiative will Daten über  
Bildungsverläufe und Kompetenzentwicklungen sammeln, um Stra-  
tegien zu einer Verbesserung und Koordination der Einzelsegmente  
des gesamten Bildungssystems zu entwickeln.

---

<sup>12</sup> Die Schule der Nachhaltigkeit – ein Anfang (Entwurf: Oliver Parodi, 19.2.2009), Universität Karlsruhe 2009, S. 6/9.





**Michael von Brück**, geboren 1949, Dr. theol., Professor für Religionswissenschaft und Leiter des Interfakultären Studiengangs Religionswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dozentur und Studium in Indien, Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gremien weltweit. Forschungsschwerpunkte: Hinduismus, Buddhismus, interreligiöser Dialog.

### **Projekte und Mitgliedschaften**

- Ameranger Disput seit 2006 (Ernst Freiberger Stiftung) – Dialog der großen Weltreligionen, Mitinitiator, wissenschaftl. Leiter und federführender Berater
- Bertelsmann-Stiftung – Religionsmonitor: Die Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft Asien und Europa, Autor
- Interkultureller Dialog / Salzburg, Autor und Beirat
- Insel Verlag / Suhrkamp Verlag – Verlag der Weltreligionen Gründungsmitglied, wissenschaftl. Beirat und Autor
- Bayerische Staatsregierung, Expertengruppe Zukunft Bayern 2020
- Mitgliedschaft beim Humanwissenschaftlichen Zentrum, Stellvertr. Vorsitzender
- Goethe Institut, Mitglied des wissenschaftl. Beirats
- OCCURSO (Institut und Forschungsprojekt zu christl.-musl. Dialog) Wissenschaftlicher Berater
- Zenakademie für Führungskräfte, Mitarbeit in Form von Beiträgen und Vorträgen
- Zentrum für Buddhismusforschung, Gründungsmitglied
- Goethe Institut: Fortschritt und Religionwissenschaftl. Betreuung und Autor

ORCHESTER  
MUSIKSCHULE  
KUNSTSCHULE  
SUZUKI



---

# Das Kultur- und Bildungsunternehmen Hofer Symphoniker

## Das Hofer Modell

Im Jahre 1978 legte Intendant a.D. **Wilfried Anton** den Grundstein für das »Hofer Modell«. Als erstes und bisher einziges Orchester gründeten die Hofer Symphoniker eine orchestereigene Musikschule, in der die Orchestermusiker die Schüler unterrichteten.

Aus dem Orchester der Hofer Symphoniker und der orchestereigenen Musikschule, der Kunstschule und der Suzuki-Akademie ist nach 30-jähriger pädagogischer Erfahrung im Jahr 2009 das **Kultur- und Bildungsunternehmen Hofer Symphoniker** entstanden. Durch sein umfassendes Engagement in den Bereichen Orchester, Musikschule, musische Jugend und Erwachsenenbildung und in vielfältigen sozialen Projekten ist es zu einem musischen Zentrum in Nordbayern geworden. Die beiden Hauptziele des Kultur- und Bildungsunternehmens sind die qualitativ hochwertigen kulturellen Veranstaltungen und Konzerte des Orchesters sowie gleichermaßen die Gewährleistung eines fundierten musischen Bildungsangebotes.

Aus dieser Entwicklung heraus hat es sich **Ingrid Schrader**, die Intendantin des Kultur- und Bildungsunternehmens Hofer Symphoniker zusätzlich zur Aufgabe gemacht, durch Forschung und Wissenschaft gestützte, zukunftsfähige Bildungskonzepte zu erarbeiten und langfristig zu implementieren.

Ein wichtiges Fundament für die Zukunft des Kultur- und Bildungsunternehmens Hofer Symphoniker ist die Studie von **Professor Dr. Ernst Pöppel** »Ein anderer Ton – Das Hofer Modell« vom Frühjahr 2009. Mit dieser Studie wurden die Beobachtungen der Hofer Symphoniker und die Erfahrungen ihrer 30-jährigen Arbeit im Bereich der musisch-ästhetischen Bildung untermauert.

In der Untersuchung konnte erstmals nachgewiesen werden, dass das Erlernen eines Instruments und gemeinsames Musizieren beste Voraussetzungen schaffen, damit junge Leute zu geistig und emotional ausgereiften Menschen heranwachsen. Die Studie hat auch gezeigt, dass sich bei Musikschülern das Sozialverhalten deutlich besser entwickelt als bei nicht musizierenden Altersgenossen. Aus den Ergebnissen der Untersuchung lassen sich bislang kaum beachtete Transfer-Effekte ableiten, die nicht nur dem Schul- und Erziehungssystem neue Impulse geben werden, sondern darüber hinaus auch innovative Lösungen für viele gesellschaftliche Probleme anbieten.

Aus den Ergebnissen der Pöppel-Studie »Ein anderer Ton – Das Hofer Modell« hat der Münchner **Professor Dr. Michael von Brück** mit dem Projekt »Freude des lernens« ein innovatives und zukunftsfähiges Bildungskonzept entwickelt.

Die Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen wollen die Hofer Symphoniker auch in Zukunft fortsetzen, um die Auswirkungen einer musikalischen Ausbildung auf Menschen jeden Alters auch durch Forschung und Wissenschaft kontinuierlich zu untersuchen.

### **Das Orchester**

Das Orchester ist in der Spitzengruppe vergleichbarer Orchester in Deutschland anzusiedeln. Neben der eigenen Abonnementreihe und zahlreichen Sonderkonzerten in Hof kann man die Hofer Symphoniker auch bei vielen Konzerten in ganz Deutschland hören. Außerdem spielt das Orchester sämtliche Musiktheaterproduktionen – Oper, Operette, Musical und Ballett – des Theaters Hof. In Kinder-, Jugend- und Schulkonzerten engagiert sich das Orchester für den Nachwuchs und die Jugend. Auftritte mit international renommierten Dirigenten und Solisten sowie Auftritte bei ARD und ZDF runden das Profil des Orchesters ab.

Ehrendirigent der Hofer Symphoniker ist seit 2003 **Enoch zu Guttenberg**, der sich aktiv in die künstlerische Fortentwicklung des Orchesters einbringt. Für das Orchester stellt dies eine große Ehre und höchste Auszeichnung dar.

---

Ab der Spielzeit 2010/2011 wird zudem der renommierte Schweizer Dirigent **Daniel Klajner** als Erster Gastdirigent der Hofer Symphoniker wirken. Mit ihm verbindet die Hofer Symphoniker eine seit vielen Jahren bestehende intensive Zusammenarbeit.

### **Musikschule, Kunstschule und Suzuki-Akademie**

Das Kultur- und Bildungsunternehmen Hofer Symphoniker hat in einem bundesweit einmaligen Modell seit nunmehr 30 Jahren sein professionelles Orchester mit den angeschlossenen Einrichtungen einer Musikschule, Kunstschule und Suzuki-Akademie verknüpft. Die Erfahrungen in diesem musischen Biotop, in dem über 1.100 Schüler und Erwachsene von ca. 100 Orchestermusikern und Pädagogen betreut werden, sind außerordentlich positiv. Die Förderung beginnt dabei neuesten Forschungen entsprechend bereits ab der Geburt, aber auch Erwachsene und Senioren können sich weiter ausbilden lassen. Die umfassende Talentförderung ist auf fast allen Instrumenten möglich und bezieht insbesondere das Ensemblespiel als wichtige pädagogische Maßnahme mit ein.

Zahlreiche Kooperationspartner dokumentieren dieses Engagement. Seit vielen Jahren hat die orchestereigene Musikschule Kooperationen mit allgemeinbildenden Schulen. Für fast alle Schultypen gibt es Konzepte der Zusammenarbeit: Grundausbildung an Grundschulen, musische Zweige am Jean-Paul-Gymnasium Hof und an der Staatlichen Realschule Naila, Bläserklassen, Jugendblasorchester und Symphonisches Blasorchester am Schiller-Gymnasium Hof. Ein seit 2002 laufendes Experiment mit Perkussionsunterricht an der Hofer Sophien-Grundschule, einem sozialen Brennpunkt mit extrem hohem Anteil an Ausländerkindern und allein erziehenden Eltern, ist wegen der überaus positiven Ergebnisse inzwischen zum Vorzeige-Projekt geworden.



Mehr Informationen unter [www.hofer-symphoniker.de](http://www.hofer-symphoniker.de)

---

ORCHESTER  
MUSIKSCHULE  
KUNSTSCHULE  
SUZUKI



Kultur- & Bildungsunternehmen  
Hofer Symphoniker gGmbH

Intendantin/Geschäftsführerin  
Ingrid Schrader

Klosterstraße 9 - 11  
95028 Hof  
Fon +49(0)92 81 72 00-0  
Fax +49(0)92 81 72 00-72  
info@hofer-symphoniker.de  
www.hofer-symphoniker.de



Kultur braucht Partner

